

## Systemische Arbeit mit Jugendlichen lehren und lernen

von **Andreas Fryszner + Hans-Werner Eggemann-Dann**

*Therapie oder psychosoziale Beratung mit Jugendlichen ist kein einfaches Unterfangen. Jugendliche sind oft Meister der Provokation und treffsicher beim Aufspüren wunder Punkte der Erwachsenen. Es geht ja auch darum, Autonomie zu gewinnen. Wie es trotzdem gelingt, beschreiben zwei Praktiker, die jahrzehntelang mit Jugendlichen und ihren Familien arbeiten. Der Artikel entstand im Kontext unserer Weiterbildung in systemischer Kinder- und Jugendlichkeitstherapie.*

### **Unsere Klienten: Jugendliche**

Jugendliche im Niemandsland zwischen „nicht mehr Kind und noch nicht selbständiger Erwachsener“ bewältigen eine Reihe äußerer und innerer Herausforderungen. Deren Leitmotiv ist die Erarbeitung und das Bemühen um Identität und Autonomie. Deren Hintergrund und Antriebskraft sind biologische, psychosoziale und kulturelle Veränderungen. Diese Übergänge waren zu allen Zeiten konfliktreich. Uns beschäftigen hier junge Menschen zwischen Beginn der Pubertät und Volljährigkeit, also überwiegend zwischen dem 13. und dem 17. Lebensjahr. Die wichtigsten Lebenswelten in dieser Altersphase stellen Familie, Schule, weiterführende Bildungseinrichtungen und die Freizeit dar, wobei weiterhin die Familie der wichtigste „Heimathafen“ ist.

Die größte Sehnsucht der Jugendlichen gilt: Zugehörigkeit und Miteinander mit gleichaltrigen Freunden (Peers), damit verbunden sind: Experimentieren im Sozialen, Erfahrungen in der Sexualität und der allgemeinen Wunsch, erfolgreich zu sein.

Die oft heftigen Konflikte mit Eltern dauern meist wenige Jahre und weichen in der Regel einem dann reiferen und gleichwertigeren Kontakt mit Mutter und Vater.

Unsere jugendlichen Klienten: erbarungslos im Schweigen und Meister der Kommunikation:

Jugendliche – insbesondere Jungen – reden ungern über persönliche Befindlichkeiten und Probleme, allenfalls mit Gleichaltrigen. Hinzu kommt, dass Gespräche mit professionellen Helfern fast immer durch Eltern vereinbart werden. Oft fühlt sich der Jugendliche seit längerer Zeit von diesen Gesprächen genervt. Eingefahrene Gesprächsmuster sind Teil des Problems geworden. Nicht selten sind Begriffe wie Berater, Psychologe, Psychotherapie in der Vorstellung des Jugendlichen assoziiert mit „die denken wohl ich sei verrückt“. Dies alles macht eine gute Kontaktaufnahme mit dem Jugendlichen und die Gestaltung einer zielführenden beraterrischen Kommunikation herausfordernd. Autonomie und Eigenverantwortung ist die Entwicklungsaufgabe

von Jugendlichen. Oft wählen sie Wege, die von der Familie, der Schule, der Polizei oder allgemein der Gesellschaft kritisch gesehen oder grundsätzlich nicht toleriert werden. Wenn sie nun mit ihren Familien, den Lehrern und anderen Personen in die Beratung oder Therapie kommen, liegt die Frage nahe: Wo steht der Berater? Ist er ein „Agent“ der Familie, der Eltern, der Schule, der Gesellschaft? Oder der Vater des Jugendlichen, der vielleicht ausgesprochen zweifelhafte Erziehungspraktiken aus Sicht des Beraters verwendet fragt sich: Wird der Berater am Ende mich kritisieren?

Klienten: Zwischen Eltern und Jugendlichen wird viel gekämpft, abgewertet, geschimpft und gepredigt!

Oft sind es hoch eskalierte Konflikte, in denen der Jugendliche, seine Eltern, die Schule und andere stecken. Dann werden Vorwürfe, Abwertungen, Beleidigungen oft gar Verachtung kommuniziert. Wir Berater wissen, dass darüber keine positive Veränderung möglich ist, eher eine Verschlimmerung droht. Dieses Muster gilt es zu unter-

brechen. Das ist uns klar. Nur, wie sollen wir das anstellen?

Bis Familien mit Jugendlichen in Beratung kommen ist dieses Muster oft dominant und stabil geworden. Auch deshalb sind klare Strukturen für das Beratungsgespräch, die der Berater vorgibt, hilfreich. Sie legen z.B. fest, wer sich zu welchem Thema äußert. Je mehr der Berater Raum in der Sitzung lässt, desto mehr kann sich das beschriebene, ungünstige Kommunikationsmuster des Systems wiederholen. Je mehr der Berater strukturiert, desto weniger Raum lässt er für dieses problemstabilisierende Kommunikationsmuster. Im Weiteren stellen wir solche Strukturen vor, die der Berater wie Module in seine Beratung – aus den ausgeführten Gründen – einbauen kann.

### **Wahl des Settings in der Arbeit mit Jugendlichen**

Da Probleme des Jugendlichen oft in Konflikten mit der Familie, den Eltern, der Schule, dem Übergang von Schule in Ausbildung und auch anderen gesellschaftlichen Institutionen liegen, halten wir eine Arbeit in unterschiedlichen Settings gerade bei einem systemischen Vorgehen für sinnvoll:

- Sitzungen mit dem Jugendlichen und seiner Familie
- Sitzungen mit dem Jugendlichen allein
- Sitzungen mit Personen aus mehreren Kontexten gleichzeitig, also eine multisystemische Arbeitsweise.

Das Problemsystem kann mit dem Familiensystem weitgehend übereinstimmen

(z.B. Auseinandersetzungen mit den Eltern über Ausgehzeiten), oder im Problemsystem überschneiden sich Familiensystem und System Schule (Auseinandersetzungen zwischen Familie und Lehrern über das Verhalten eines Jugendlichen). In manchen Fällen hat das Problemsystem weniger mit dem Familiensystem zu tun (z.B. Schulschwänzen aufgrund von Mobbing in der Klasse). Es ist zweckmäßig, das therapeutische System entsprechend zu gestalten. So erhalten wir diagnostisch genauere Informationen, wer das Problem wie definiert, ein breiteres Spektrum von Lösungsideen und mehr Personen, die zur Lösung etwas beisteuern. Außerdem entwickeln sich bei einem solchen Vorgehen leichter präventive Netzwerke im Sozialraum, da bei häufiger auftretenden Anmeldeanlässen (z.B. Mobbing in bestimmten Schulen) über die Einzelfallarbeit hinausgehend strukturell-institutionelle Lösungsansätze möglich sind.

Ein Ziel multisystemischer Arbeit ist die Verknüpfung von therapeutischen Aufgaben mit der oft notwendigen Nutzung von Ressourcen im Sozialraum des Jugendlichen (Jugendberufshilfe, Arbeitsagentur, Fördermaßnahmen, betreutes Wohnen, Freizeitangebote etc.). Doch ist eine multisystemische Sitzung nicht einfach zu moderieren:

- Andere Helfer fügen sich nicht ohne weiteres in die Moderation des Beraters.
- Die Beziehungen der Anwesenden sind oft unklar in Bezug auf Autorität und Verantwortung, was die Sitzung angeht.

- Verschiedene Helfer haben durchaus unterschiedliche Arbeitshypothesen. Leicht nutzt jeder die Sitzung für seinen Ansatz. Hektische, lange und unklare Sitzungen sind dann das Ergebnis.

So ist bei multisystemischer Arbeit nicht schon allein durch die Einladung zu einer solchen Sitzung Erfolg gegeben.

### **Telefonische Einladung von Jugendlichen - Der erste Eindruck lässt sich nicht wiederholen**

Beratungen beginnen in der Regel am Telefon. Wir halten etwa ab dem 13. Lebensjahr den direkten Kontakt zum Jugendlichen am Telefon zur Vorbereitung der ersten Sitzung für notwendig. Der direkte Kontakt zum Jugendlichen bereits am Telefon verbessert die Chance, dass dieser zur Sitzung kommt und sich beteiligt. Unser Ziel ist es, ihn dazu zu bewegen, tatsächlich in die Beratung zu kommen: negative Voreinstellungen zu reduzieren, Interesse zu wecken, zumindest Neugier zu erhöhen, eine erste Vorinformation zu geben welcher Art die Veranstaltung ist. Jugendliche wollen und sollen Autonomie und Selbständigkeit erlangen. Mit seiner aktiven Präsenz in der Anmeldesituation zeigt der Berater überzeugender als durch eine spätere verbale Willensbekundung, dass er dies weiß und fördern wird!

Im Telefonat empfiehlt es sich, die folgenden Aspekte zu berücksichtigen:

Es sollte deutlich werden, das man den **Jugendlichen selber als Experten** für die Sichtweise und Lösung seiner Probleme sieht und deswegen das direkte Gespräch mit ihm selber notwendig ist.

Gebrauchsinformation über Beratung und Therapie: Eine Gebrauchsinformation schafft Transparenz über die Rahmenbedingungen eines Therapieprozesses und über die fachliche Sicht- und Arbeitsweise, klärt den professionellen Kontext und zeigt dem Jugendlichen und seiner Familie, dass der Berater einen plausiblen Plan und Erfahrung hat. Entwicklung von Autonomie bei Jugendlichen fördern heißt auch, sie als Entscheider ernst zu nehmen: und entscheiden kann man nur, wenn man informiert ist für oder gegen was man entscheidet. Gebrauchsinformation gegenüber dem oft genutzten Begriff der Produktinformation betont deutlicher, dass es hier um praktisches Arbeiten geht. Wir halten die Unterscheidung in 3 verschiedene Formen für nützlich:

- allgemeine Gebrauchsanleitung  
Hier geht es um die Einrichtung in der die Beratung stattfindet: Räume, welche Menschen kommen warum, Abläufe, Schweigepflicht ...
- spezielle Gebrauchsanleitung  
Was wird man in dem speziellen

Fall tun und was lassen, was könnte der Klient hier erhalten, gebrauchen, erwarten und was nicht, in welcher Häufigkeit und Länge wird man arbeiten ...

- situative Gebrauchsanleitung  
Begründungen des Beraters, warum er in der aktuellen Situation etwas vorschlägt, eine Methode, ein Thema ...

Die spezielle Gebrauchsanleitung sollte man sich gut zurechtlegen und auf den konkreten Fall so zuschneiden, dass sie für den Jugendlichen Sinn macht.

### **Mit dem Jugendlichen reden während die Eltern zuhören**

Insbesondere wenn es zu redundanten Konfliktmustern kommt, in denen Abwertungen dominieren, macht es Sinn, wenn der Therapeut 15-20 Minuten allein mit dem Jugendlichen spricht und die Eltern bittet, zuzuhören.

Dabei können nützliche Effekte auftreten:

- Wenn Eltern anklagen, abwertend oder chaotisch sind, entsteht eine Möglichkeit, elegant das Gespräch zu zentrieren und gleichzeitig die elterliche Erwartung, es gehe ja um den Jugendlichen, nicht zu frustrieren („...nun sag doch du mal was, wegen dir sind wir ja hier.“)  
Der Jugendliche erhält die Gelegenheit, die beklagte Situation und seine Anliegen aus seiner Sicht zu schildern.
- Die Eltern erleben ein Modell für ein Gespräch mit Tochter oder

Sohn in einer Haltung unerschrockenen Respekts.

- Es ist ein Spiel über die Bande, d.h. Mitteilungen an Eltern können indirekt gegeben werden – wenn es gut läuft – mit hoher Aufmerksamkeitsfokussierung.

Dazu einige Hinweise:

- Begegne dem Jugendlichen mit einem achtsamen, mitfühlenden Interesse und Neugier an seiner Person.
- Erlaube ihm zu schweigen (auch Schweigen ist als Kooperationsangebot zu deuten) und lade ihn freundlich zum Gespräch ein.
- Erlaube Dir überraschende Reframings mit denen „schwieriges“, aggressives oder scheinbar destruktives Verhalten des Jugendlichen als konstruktiv interpretiert wird.
- Es ist leichter nebeneinander zu sitzen als gegenüber.
- Sei interessiert an seiner Sichtweise, seiner Situation.
- Akzeptiere die Begegnungsformen, die er zeigt, bei wacher Bereitschaft, Brücken in bekömmlichere Landschaften (Möglichkeiten, Konjunktive) zu benennen und zum Betreten einzuladen.
- Sei authentisch und biedere Dich nicht an!
- Bring Dich mit deinen Erfahrungen offensiv ein!
- Nenne grobes Fehlverhalten beim Namen (Klartext); doch dramatisiere nicht, sondern behalte Ruhe und Humor!

- Sei direkt und ehrlich und vor allem Anwalt von Hoffnung, Ermutigung und aktiver Hilfe!

### **Das PELZ-Modell**

Ein Interviewraster nutzt bei redundanten Kommunikationsmustern in der Familie erheblich. Es sind insbesondere **Fragen** mit denen der Therapeut die Kundigkeit seiner Klientel nutzt und früh die inneren Bilder und Bedeutungen in Bewegung bringt. Ein praktisches Orientierungsschema (Kompass) ist das PELZ-Modell (Vogt-Hillmann 2002, S. 26-29). Der Aufbau des Gesprächs mit dem Jugendlichen allein und/oder der ganzen Familie lässt sich in folgende Phasen organisieren:

1. **Problemwahrnehmung und -beschreibung.** Wer hatte die Idee Beratung aufzusuchen? Ist der Jugendliche damit einverstanden? Was war der aktuelle Anlass um Beratung nachzufragen?
2. **Wie Erklären sich Anwesende oder Dritte das Problem?** Hat der Jugendliche eine Erklärung für diese Situation? Was ist der Grund, dass er anwesend ist? Wie erklären die Eltern das Problem? Gibt es Sichtweisen Dritter und was meinen die dazu? Wie unterscheiden sich Erklärungen?
3. **Versuche zur Lösung** Was haben sie bisher an Lösungsversuchen ausprobiert? Was davon hat welche Ergebnisse gebracht? Gab es Lösungen, die bereits etwas Positives bewirkt haben? Welchen Lösungsversuch hat der Jugendliche unternommen? Was davon

hat gewirkt? Welche Lösungen wurden noch nicht ausprobiert?

4. **Ziele** Wir hatten eben einen Film über die Problemsituation angeschaut: Wie sähe die gleiche Situation aus, wenn das Problem gelöst wäre? Tun wir mal so, als ob das Problem überwunden wäre, was wäre dann anders? Welche Ziele hat der Jugendliche, oder welche Ziele könnte er sich vorstellen? Gab es Situationen, in denen das Ziel schon ein wenig da war?

### **Zweitbeste Lösung**

Bei Jugendlichen, die z.B. in Zwangskontexten Lösungen anstreben, die nicht realisierbar oder ethisch nicht vertretbar sind („Ich will in Ruhe weiter kiffen!“; „Ich werde gar nichts machen: keine Schule, keine Lehre!“), kann der Berater seine Zwickmühle deutlich machen („Ich verstehe, was Du Dir wünschst, ich kann das aber aus folgenden Gründen menschlich und fachlich nicht so vertreten:...“), diese „Sehnsuchtsziele“ würdigen, gleichwohl anregen, wenn die beste Lösung nicht möglich ist, wie denn die zweitbeste aussehen könnte (Schmidt, 2007, S. 118 ff).

Jugendliche müssen einen eigenen Weg finden für ihr Leben. Erwachsene sehen die Haken und Ösen der momentan gefundenen Wege. Die momentanen Lösungen ausreden zu wollen ist meist nicht günstig und wurde schon oft ausprobiert. Diese Moderationsform führt aus diesem Dilemma

und schafft dem Jugendlichen Raum über andere Lösungen nachzudenken – ohne sein Modell dauernd gegen die Erwachsenen verteidigen zu müssen. Aus einer Verteidigungsschlacht kann so lösungsorientiertes Nachdenken werden. Vor allem, wenn nicht gleich der Druck aufgebaut wird, der Jugendliche solle sein Sehnsuchtsziel aufgeben und brav die zweitbeste Lösung leben.

### **Familienbrett und andere Skulpturmethode**

Skulpturmethode eignen sich gut in Einzel- und Familiengesprächen: man bleibt nicht ausschließlich im Gespräch, benutzt eine symbolische Darstellung. Es sind sehr strukturierte Methoden, die das Kommunikationsmuster von Anklage und Vorwurf unterbrechen. Man zwingt so Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren nicht in die erwachsene Form der Aufarbeitung von Konflikten ausschließlich im Gespräch. In Schwing/Fryszter (2009) und Bleckwedel (2008) sind verschiedene Formen der Skulpturarbeit vorgestellt. Das Familienbrett ist eine Form der Skulpturarbeit, die sowohl in der Sitzung mit der ganzen Familie angewendet werden kann, als auch in der Einzelarbeit mit einem Jugendlichen. Es ist eine Externalisierung und gibt unzählige Möglichkeiten, Ist-Situationen oder Soll-Situationen darzustellen und zu vergleichen, wichtige Personen der Familie, der Peers, der Schule und Arbeitswelt heranzuholen und aus den inneren Monologen ins Experimentieren mit Szenarien überzugehen.

## Arbeit am sozialen Atom

Im „Sozialen Atom“ wird das gesamte aktuelle Beziehungsnetz des Klienten dargestellt. Visualisieren und symbolisieren lässt sich das Soziale Atom mit ganz unterschiedlichem Material:

- unterschiedliche fantasievolle Figuren (Tiere, Cowboys und Indianer, Ritter, Bauern, Micky Mouse, Goofy, Schlümpfe, Dinosaurier, Monster, Außerirdische ...)
- unterschiedliche Naturmaterialien (Steine, Kristalle, Muscheln, Glaskugeln, kleine Zweige, Kastanien, Eicheln ...)
- abstrakt-stilisierte Holzfiguren von Menschen, ohne charakteristische Züge.

Je nach Vorliebe des Beraters lassen sich individuelle Sets zusammenstellen. Es lassen sich auch Vorlieben von bestimmten Klientengruppen ausmachen. So reagieren junge Mädchen auf ein Set mit erlesenen Naturmaterialien in einem schön gestalteten Kistchen und einem dekorativen Seidentuch als Unterlage in der Regel ausgesprochen positiv. Besonders hilfreich ist die Methode in der Einzelarbeit mit Jugendlichen.

Mit dem „Sozialen Atom“ lässt sich ein Überblick über das soziale Netz, mit dem darin enthaltenen Ressourcen und Beziehungen erstellen. Es kann die verschiedenen Positionen im sozialen Feld zu wesentlichen Fragen des Klienten verdeutlichen: Wie sollte der Klient leben? Wie sollte er in einer Lebensfrage entscheiden (Soll ich mich von meiner Freundin trennen... auf meine Mutter hören ... weglaufen ... die Schule ab-

brechen)? Was denken die Personen des Umfeldes dazu, was sich durch die Beratung ändern sollte? Was denken die Menschen des Umfeldes, worin das Problem besteht? Worin sollte die Lösung bestehen? Wer sollte was ändern? In Schwing/Fryszler (2009) wird die Methode an Hand einer Beratungssitzung mit einer Jugendlichen dargestellt.

## Haltung: der Umgang mit Neutralität

Ein System in Beratung hat immer auch eine politische Seite: Wer hält zu wem? Wer hat welche Position? Wenn ein Berater dazukommt, dann wird durch ihn das bisherige politische Gleichgewicht mit seinen Parteien und seiner Machtverteilung verändert.

- Der Berater kann **sozial neutral** sein. Soziale Neutralität heißt, jedem an der Sitzung beteiligten in ähnlicher Weise Raum, Wertschätzung, Verstehen, Zeit zu geben. Wenn der Berater seine Neugier, seine Zeit, sein Interesse und seine Wertschätzung gerecht unter den Beteiligten aufteilt, entsteht in der Summe soziale Neutralität. Dies gelingt nur, wenn er bereit ist, auch Sichtweisen, die er aus persönlichen oder fachlichen Haltungen heraus ablehnt, den gleichen Raum gibt.
- Der Berater kann **ergebnisneutral** (Simon, Rech-Simon, 1999, S.26 ff) sein. Es ist ihm gleichgültig, ob sich die Lösung des einen oder die des anderen durchsetzt

(ob der Sohn nun auszieht oder doch zu Haus bleibt, ob er die Schule verlässt oder nicht ...).

- Der Berater kann **neutral gegenüber dem Prozess** sein: er ist offen, ob die Probleme schnell beseitigt werden, wie viele Sitzungen man braucht, wer sich beteiligt ...

Während wir soziale Neutralität haben müssen, wenn wir mit dem ganzen System arbeiten, können wir uns Ergebnisneutralität und Prozessneutralität als Berater oft nicht leisten. Oft haben wir klare Meinungen und müssen diese auch vertreten. So sind sexueller Missbrauch, Gewaltanwendung und Drogenkonsum eben keine guten Lösungen für eine Familie. Hier können wir nicht ergebnisneutral sein.

Es gilt in der Arbeit mit Konflikten zwischen Jugendlichen und ihrer Umgebung sehr klar zu sein ob, wo der Berater ergebnisneutral und prozessneutral ist.

## Eigenverantwortung ist ein gemeinsames Ziel von Jugendlichen und Eltern

Unterschiedliche Sichtweisen zwischen dem Jugendlichen und Eltern zielführend zu bearbeiten wird leichter durch ein gemeinsames Ziel, das als „Eigenverantwortung“ meist von beiden akzeptiert wird. Häufig kommt es zwischen Eltern und Jugendlichen zu heftigem Streit um Kleinigkeiten des Alltags, weil sich hieran Fragen der Selbstbestimmung festmachen, ohne dass dies auf einer Metaebene besprochen wird.

Häufig gelingt es gut, den Wunsch nach Eigenverantwortung als gemeinsames Ziel herauszuarbeiten. Der Therapeut holt sich so von Jugendlichen und Eltern den Auftrag, nach Wegen für mehr Eigenverantwortung zu suchen. Dann kann über eine Skala „Eigenverantwortung“ die Einschätzung der Beteiligten in Bezug auf diese Fähigkeit eingeholt werden. Die Gründe für diese Bewertung können erfragt und erläutert und Wunschnziele skaliert werden. Daran kann sich die Frage anschließen, woran jeder merken würde, dass der gewünschte Skalenwert erreicht wäre. Auf der linken Seite dieser Skala steht „Unselbständigkeit, Verantwortungslosigkeit, rechts Eigenverantwortung, Selbständigkeit.

Falls heftige Regelverletzungen (Schulabsentismus) oder bereits Gesetzesverstöße vorliegen, lässt sich die Skala um eine entsprechende Senkrechte ergänzen, die von „erlaubt“ bis „ungesetzlich“ reicht (Loschky 2002, S. 199-212).

So können das aktuelle Verhalten und auch Wunschscenarien „zweidimensional“ dargestellt werden, wobei oft überraschende Zusammenhänge deutlich werden.

### **Jede Kommunikation wird als positives Kooperationsangebot gedeutet**

Jedes Verhalten der Anwesenden hat gute subjektive Gründe. Diese zu verstehen und wertzuschätzen stellt die notwendige soziale Neutralität her, die - wie oben ausgeführt - die Eintrittskarte für die Arbeit mit dem ganzen Sys-

tem ist. Die konsequente Ausrichtung auf Ziele ist eine weitere Grundbedingung für erfolgreiche Arbeit. In der Arbeit mit Jugendlichen ist dies so wichtig, weil ein längeres Verharren Problemschilderungen die Abwertung des Jugendlichen in der Regel intensiviert. Ein sinnvoller Ausgangspunkt für Zielentwicklung ist die Nutzung bereits vorhandener problemverminderter oder bereits problemfreier Szenen. Wir empfehlen die gesamte Gesprächsführung mit der Familie zunächst unter diesen Aspekt zu stellen, das heißt, alle Beiträge in diesem Sinne zu verstehen, zu rahmen und den Beteiligten zu spiegeln.

Der Therapeut kann jedes Verhalten und jeden Beitrag – sei er auch noch so abwertend und schuldzuweisend - als Kooperationsangebot in Bezug auf die gemeinsam angestrebten Ziele versteht, umdeutet und wertschätzt. Die Äußerungen der Beteiligten immer wieder unter einem solchen Blickwinkel zu interpretieren und dann wiederzugeben, stellt in der Regel ein Reframing der Beiträge dar.

### **Literatur:**

Bleckwedel; J.; Systemische Therapie in Aktion: Kreative Methoden in der Arbeit mit Familien und Paaren; Vandenhoeck & Ruprecht; Göttingen; 2008  
Delfos; M.; Wie meinst Du das? Gesprächsführung mit Jugendlichen (13-18); Beltz TB; Weinheim; 2007  
Haine; S.; Ja, ist es denn die Möglichkeit?; In: M. Vogt-Hillmann, W. Burr

(Hrsg.) Lösungen im Jugendstil; verlag modernes lernen; Dortmund; 2002  
Loschky; A.; Ich bin meine eigene Erfindung; In: M. Vogt-Hillmann, W. Burr (Hrsg.) Lösungen im Jugendstil; verlag modernes lernen; Dortmund; 2002  
Neumann; W.; Das Familienbrett als methodisches Hilfsmittel bei der Spurensuche als psychologische Erinnerungsarbeit; Kontext 35,3 Vandenhoeck und Ruprecht; Göttingen; 2004  
Rotthaus; W.; Systemische Psychotherapie mit Jugendlichen In: Psychotherapie im Dialog, 4, S.338 - 344; Georg Thieme; Stuttgart; 2002  
Schmidt; G.; Liebesaffären zwischen Problem und Lösung; Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg ; 2007  
Schwing; R.; Fryszner, A.; Systemisches Handwerk ; Vandenhoeck & Ruprecht; Göttingen; 2007  
Simon; F.; Ch. Rech-Simon; Zirkuläres Fragen; Carl-Auer-Systeme Verlag, ; Heidelberg ; 1999  
Vogt-Hillmann; M.; Klinische Interviews mit Kindern und Jugendlichen systemisch-lösungsorientiert gestalten. In: M. Vogt-Hillmann, W. Burr (Hrsg.) Lösungen im Jugendstil. verlag modernes lernen; Dortmund; 2002

Beide Autoren werden weiter an dem Thema arbeiten und sind sehr an Kommentaren, Kritik, Anregungen und Ideen interessiert. Nicht zögern und Kontakt aufnehmen:

[Andreas.Fryszner@caritas-frankfurt.de](mailto:Andreas.Fryszner@caritas-frankfurt.de)  
und [eggemann-dann@web.de](mailto:eggemann-dann@web.de)